

Wahrheitskunde

Die Revolution auf dem seelischen Gebiet

Erscheint monatlich einmal	Apostelamt Juda Gemeinschaft des göttlichen Sozialismus	Nachdruck verboten !
----------------------------	--	----------------------

Entstehung und Lehre des Apostelamtes Juda

Das „Apostelamt Juda“ wurde am 2. Mai 1902 in Zehdenick, bei Berlin von Julius Fischer gegründet. Bis zu der Gründung des Apostelamtes Juda war Fischer Mitglied der Neuapostolischen Kirche und diente in ihr als Bezirksältester. Im Laufe der Zeit ergaben sich zwischen der Leitung und den Mitgliedern der Neuapostolischen Kirche unterschiedliche Auffassungen, die zu Fischer seinem Ausschluß führten. Den erkannte er nie an.

Dennoch hielt er seinen gewohnten Gottesdienst so weiter ab, wie bis dahin. Die meisten Menschen, die er in der Neuapostolischen Kirche betreute, hielten zu ihm und folgten seiner Gottauffassung.

Julius Fischer ist am 20. Juli 1867 geboren und verstarb am 2. März 1923. Nach seinem Ausschluß erhielt Fischer an dem 2. Mai 1902, in dem von ihm geleiteten Gottesdienst, die Weissagung: *"Du bist der Löwe aus Juda, der brechen wird die sieben Siegel."* (Offenbarung Johannes 5, V.5). Seine Lehraussage war "Gott im Fleische", die das Alte und Neue Testament vorgibt. Sie blieb die gemeinschaftliche Glaubensgrundlage in dem Apostelamt Juda in allen Handlungen und Segnungen. Dazu gehören der Gottesdienst, das Heilige Abendmahl, die Versiegelung, Taufe, Konfirmation, Reise-, Hochzeits-, Geburtstags- und Muttersegnen, Krankenhandlung, Danksagung, sowie Erd- und Feuerbestattung.

Am 24. Sept. 1922 segnete Fischer den Bischof im Stamm Stephanus, Adolf Tschach, zum Apostelbischof in Juda und somit zu seinem Nachfolger. Julius Fischer schrieb noch einen persönlichen Brief am 11.11.1922 an seine Apostel und wies nochmals darauf hin, dass Tschach, nach seinem Ableben, die Leitung der Gemeinschaft übernimmt. Fischer seine Entscheidung, Tschach zu seinem Nachfolger berufen zu haben, teilten nicht alle Apostel. Besonders Hermann Krüger, der daraufhin 1923 das Apostelamt Juda verließ, führte nun seine ihm von Fischer anvertraute Gemeinde unter dem Namen "Apostelamt Simeon in Juda", später "Simeon in Jacobs Geschlecht" und ab dem 20.02.1947, das "Apostelamt Jesu Christi", fort.

Fischer sein letzter Wille war, dass nach seinem Ableben Adolf Tschach das Apostelamt Juda in das Vereinsregister eintragen läßt, mit dem Zusatz „Gemeinschaft des göttlichen Sozialismus“. Am 28. Januar 1924 erfolgte diese Eintragung im Amtsgericht Berlin-Mitte unter der Geschäftsnummer: 167, V. R. 4116.

Durch die nationalsozialistische Herrschaft kam es 1936 zum Verbot der Gemeinschaft Apostelamt Juda, das 1947 mit Einwilligung der Besatzungsmächte wieder aufgehoben wurde.

Jede Gemeinschaftsarbeit, wie alle Handlungen, Segnungen und seelsorgerische Betreuung werden ehrenamtlich ausgeübt, getreu dem Christuswort: *"Umsonst habt ihr es empfangen, umsonst gebt es auch."* (Ev. Matt. 10,V.8-9)

Außer den christlichen Feiertagen ist der 2. Mai (Gründungstag) der höchste Feiertag der Gemeinschaft. Er wird jedes Jahr feierlich mit dem Hinweis begangen, dass vor Gott alle Menschen ohne Unterschied der Hautfarbe, Rasse, Konfession und Lebensauffassung gleich sind. Mit dem Gründungstag ist die

Christuslehre wieder unter Menschen wirksam geworden, getreu seiner Verheißung: *„Ich werde noch einmal im Geist und in der Wahrheit wiederkommen und werde mein Reich neu aufrichten.“* Diese Erfüllung an dem 2. Mai und aus ihm das persönliche Erleben der Menschen in der Gemeinschaft bestätigt die Lehre, von der das Neue Testament berichtet. Sie ist die Apostellehre, die Aufschluß über das geistig seelische Leben des Menschen gibt. Hier geht es nicht nur um Selbsterhaltung und Fortpflanzung, sondern auch um das menschliche Verhalten, das nicht immer zu Gott führt. So vielfältig wie auch allgemein das Leben sich gestaltet, zeigt sie, dass sie einem geistigen Einfluss unterliegt von dem der Mensch wenig weiß. Die heute wiederkehrende Apostellehre erklärt dem Menschen in dem Apostelamt Juda die Hintergründe, die etwas mit dem Übersinnlichen zu tun haben, wie es Christus und vor ihm Moses, Abraham, Isaak, Jakob und viele mehr getan haben.

All' die Vielfältigkeit von der das Leben zeugt, spricht für eine Entwicklung auf die das geistig seelische Leben des Menschen zurückgeht. Diese Entwicklung macht auch deutlich, dass der Geist des Menschen sich von einer Generation zu der anderen fortsetzt. Allgemein weiß der Mensch von ihm nur soviel, dass es ihn gibt und dass mit ihm die Erbanlagen in die nächste Generation transportiert werden. Die Erbanlagen geben einen kleinen Beweis dafür, dass der Geist weiter lebt. Niemand kann seinen Einfluss in Frage stellen, ebenso die vielseitigen Anlagen des geistig seelischen Menschen. Mit der Veranlagung ist sehr eng auch sein Schicksal verbunden.

All' diese Vorgänge, die ausschließlich auf der geistigen Ebene zu suchen sind, erklärt die Apostellehre, heute wieder gleich so wie es in der Vergangenheit die Gottesmänner taten. Uneigennützig wie die Menschen das Wort Gottes selbst empfangen haben, geben sie es weiter, in dem sie die Grundfragen dem Menschen vermitteln: *„Wer, wo und was ist Gott“* und welche Bedeutung sie für den Menschen haben. Der Apostel Paulus vor zweitausend Jahren sagte: *„Wer Gott im Fleische nicht bekennt, hat keinen Teil an der ewigen Seligkeit.“*

Sicher lassen sich solche Vorgänge, die rein geistiger Natur sind, weniger mit dem Verstand erklären. Sie bleiben dem Glauben vorbehalten, ebenso das Erbgut, das zunächst etwas Geistiges ist, das den Nachkommen hinterlassen wurde. Diese Vorgänge, die mit dem Erbgut etwas zutun haben, lassen sich schwer erklären, zumal sie in ihrer Auswirkung recht unterschiedliche Folgen haben. Ein Bibelwort sagt: *„Im Nachhinein werdet ihr mich erkennen.“* Es wird niemand leugnen wollen, dass es außer der irdischen Welt noch eine andere gibt, von der Kräfte ausgehen, die der Mensch auf den unterschiedlichsten Ebenen schon erlebt hat. Das galt für das Gute ebenso wie für das Schlechte, aber immer hatte es etwas mit dem Menschen zu tun. Hierbei war es stets unwichtig, wie der Mensch zu dem einem oder anderen stand, denn ausschließen konnte er es ohnehin nicht. Allgemein verbindet er alles Übersinnliche mit Gott, was nicht falsch ist. Wenn er aber nicht die Ursachen kennt, kann er auch nichts an dem ändern, was an mancher Stelle möglich wäre.

Oft hat das Leben dem Menschen gezeigt, egal ob er an Gott glaubte oder nicht, wie doch für ihn unbekannte Kräfte etwas vorgaben, denen er folgte und im Nachschauen erst erkannte, was er hätte vielleicht ändern können. Es gibt unzählige Beispiele, die beweisen, dass der Mensch nie allein war. Ich sage aus meiner Überzeugung, *dass nie allein sein* geht auf die Menschen zurück, die nach ihrem Ableben dort weiter leben, wo sie zu Lebzeiten gelebt haben. Man kann nichts anderes sagen, als das der Geist aus dem jeweiligen Geschlecht wirkt, von dem niemand loskommt.

Der Mensch spricht von Saat und Ernte. Von einem Vorgang, der sich im geistigen wie stofflichen gleichermaßen vollzieht. Solches spricht für ein Gesetz, das in allem Sichtbaren wie Unsichtbaren wirkt. Diesem folgt auch der Mensch mit seiner Zeugung und Geburt und sorgt somit für den Erhalt seiner Art. Der Mensch kennt es, jedoch kennt er weniger, welche geistigen Zusammenhänge es zum Inhalt hat. Er kennt die Zeugung und die Geburt, aber nicht den Weg, den das Gezeugte später gehen wird. Ebenso weiß er nicht, wann und wo sein Geschlecht begonnen hat, und wo es einmal enden wird. Niemand kann auf diese Fragen eine Antwort geben, was deutlich macht, dass der Mensch nie ein Allwissender sein kann.

Hier mag der Mensch verstehen lernen, wenngleich er Gestalter seines Lebens ist, welchen Einflüssen er unterliegt und gegen die er nicht angehen kann. Denn er weiß nur soviel, dass sie aus einer nicht näher bekannten Welt kommen, jedoch weiß er weniger, dass sie etwas mit seinem Geschlecht zu tun haben. Nichts kommt aus Nichts. Allem geht etwas voraus, von dem er allgemein wenig weiß. Für ihn zählt, was er mehr oder weniger verstandesmäßig erfassen kann. Trotzdem kann er die Welt nicht in

Frage stellen, die seinem Verstand vorausgeht. Hier bleiben ihm viele Fragen, die sein Leben betreffen, unbeantwortet. Sie zeigen, dass es zwischen Himmel und Erde mehr gibt als er weiß. Der Apostel Paulus sagte einmal, *„Was wir wissen ist wenig, aber was wir nicht wissen ist viel.“* Die tieferen Geheimnisse liegen eben auf der geistigen Ebene, von denen der Mensch wenig weiß.

Aber was wäre der Mensch ohne dieser Rückbindung auf die sein Leben zurückgeht und ohne die es keine Entwicklung gebe, die mit der Schöpfungsgeschichte eng verbunden ist. Christus sagte: *„Gott ist das Leben“*, die belebende Macht aller Schöpfung. Diese wird im Menschen Seele genannt. Ohne sie wäre auch der Mensch nicht lebensfähig. Sie ist die Lebensmacht der gesamten Schöpfung und sie belebt auch den menschlichen Geist.

Der Johannes sagte vor zweitausend Jahren über die Bedeutung des Wortes: *„Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort.“* und fügte hinzu: *„Alle Dinge sind durch dasselbige gemacht, und ohne dasselbige ist nichts gemacht, was gemacht ist.“* Ohne Belebung des geistig seelischen Menschen von der Lebensmacht, wie das Stoffliche, wäre der Mensch stumm und könnte nicht das Wort sprechen, das allem Guten und Bösen vorausgeht.

Das Schöpferische hat nie danach gefragt, ob es gut oder schlecht für den Menschen ist. Es hat nur der Saat das Leben gegeben, damit sie wachsen und leben kann. Deshalb erbt auch der Mensch nie etwas, zu dem er keine Beziehung hatte. Wenngleich oft gefragt wird, warum soll der Mensch etwas von seinen Vorfahren tragen, die er nicht kennt. Doch das spricht für die Gerechtigkeit, die keinen Unterschied zwischen den Generationen kennt.

Denken wir an die Zehn Gebote, die noch heute die gleiche Bedeutung haben wie zu der Zeit, wo sie gesprochen worden sind. Obwohl es bedeutungslos ist, ob der Mensch sie akzeptiert oder nicht, umgehen und wirkungslos konnte er sie bisher nicht machen. So manches Leid läßt sich mit ihnen erklären, aber ebenso vermeiden.

Wie oft hat der Mensch schon in seinem Leben gesagt: *„Wenn es den ewig gerechten und liebenden Gott gibt, warum läßt er soviel Ungerechtigkeit zu?“* - Hier sagt die Apostellehre unmissverständlich, es gibt keinen strafenden Gott. Sie sagt, das, was der Mensch für ungerecht hält, ist die Gerechtigkeit, die nur das werden läßt, was die menschliche Handlungsweise zurückgelassen hat. Der biblische Ausspruch sagt im Galater 2 Vers 7, *„Irret euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten. Denn, was der Mensch säet, das wird er ernten.“* Gott, der in allen Dingen die belebende Schöpferkraft ist, kennt die Begriffe schlecht und gut nicht, sondern sie gibt der Saat nur das Leben.

Alles, was lebt, zeugt und läßt Neues und Weiteres werden. So auch das, was in dem jeweiligen Geschlecht vorhanden ist. Sicher bleibt oft die Frage, warum muß ich etwas leben, mit dem ich wissentlich nichts zu tun hatte? Das zeigt den Zusammenhang, von dem Moses über eine Wirkungsweise sprach, die bis ins dritte und vierte Glied geht und von der die Menschen nicht loskommen.

Damals wie heute erklärt diese Lehre dem Menschen, welche Zusammenhänge für sein Schicksal verantwortlich sind und was der Lebende zu seiner Zeit selber tun kann. Wenn ich am Anfang meiner Zeilen sagte: *„Die Apostellehre ist die Lehre der Vergangenheit“* so ist sie nicht zu trennen von dem Heute. In der Vergangenheit liegt der Anfang der bis heute seinen Fortgang gefunden hat. In diesem Fortgang liegt Gutes und Böses, mit dem der Mensch, ob willig oder unwillig, leben muß. Diese Lehre war immer die, die dem Menschen sagen konnte, was Gott ist und woher die Kräfte kommen, die sein Schicksal so nachhaltig beeinflussen.

Sicherlich ist die Schilderung, wie das ewig Geistige fortbesteht nicht immer leicht zu verstehen. Zumal niemand seine Wirkungsweise mit seinem Verstand erklären kann. Der Mensch wird immer vor vollendete Tatsachen gestellt! Ich führe gerne das Beispiel an: *„Das werdende Kind im Mutterleib kennt noch nichts von der irdischen Welt, in die es hinein geboren wird, aber hat schon alle Anlagen und Voraussetzungen, die es später braucht.“* Weder Mutter noch Vater, die es gezeugt haben, können trotz der Zeugung weder Geist noch Leben geben, noch etwas von dem fernhalten, was vielleicht seinem Schicksal widerfahren könnte. Ebenso ist die Welt, in die der Mensch nach seinem Ableben geht, schwer vorstellbar. Sicher, er verbindet mit seinem Glauben das ewige Leben. Bloß wissen tut er über es ebenso wenig, wie das werdende Kind im Mutterleib von der irdischen Welt.

Niemand weiß etwas von der Ewigkeit und doch ist sie nicht zu umgehen. Am Ende seines Lebens wird jeder in sie so eingehen, wie das werdende Kind in das irdische Leben, ohne zu Wissen, wie seine

Zukunft sein wird. Möge dem Leser mit diesen Zeilen das Unumgängliche etwas näher ins Bewußtsein rücken und ihm sagen es gibt ein ewiges Leben!

Unabhängig davon, wie der Leser diese Zeilen beurteilt und welche Bedeutung er ihnen schenkt, umgehen kann er diese Zusammenhänge nicht, die letztlich sein Leben beeinflussen.

Ich wünsche allen Gottes Segen und bleibe grüßend als

Apostel in Juda

Heinrich Matschenz - Leiter des Apostelamtes Juda